

Abrüstung und freiwillige Tätigkeit : Motion Gamma im Nationalrat (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abrüstung und freiwillige Tätigkeit.

Motion Gamma im Nationalrat.

(Schluß.)

II.

Alle diese Erwägungen drängen mächtig auf einen vernünftigen Abbau im Militärwesen hin. Man täusche sich nicht! Die Forderung wird ungestümer, je weiter sich die Gefahr verzieht, je größer die Staatsschuld wird und je deutlicher sich die Möglichkeit zeigt, unser Land durch Bündnisse einigermassen zu sichern. — *Wir müssen abrüsten!* Wir sollen aber nicht bloß ablegen, sondern auch darauf bedacht sein, den Abgang nach bester Möglichkeit zu ersetzen. Wir müssen ausschauen nach neuen, bequemeren Formen, nach neuen Kräften. „Durch neue Kräfte will das Gute sich erhalten.“

Diese neuen Kräfte sind zur Hand. Sie liegen in einer Verbesserung der freiwilligen Tätigkeit, die heute schon für unsere Wehrkraft viel mehr bedeutet als ihr zuerkannt wird und die sich meines Erachtens mit Recht darüber beklagt, daß man ihr bisher zu wenig Vertrauen und Verständnis entgegenbrachte, daß man sie nicht richtig einzuspannen wußte.

Man wird fragen, ob diese freiwillige Tätigkeit der Landesverteidigung wirklich namhafte weitere Werte zu bieten vermöge. *Ich bejahe diese Frage unbedingt.* Der Krieg hat dem Freiwilligenwesen auf allen Gebieten glänzende Zeugnisse ausgestellt und es denken hierüber auch unsere schweizerischen Militärs heute viel besser als vor dem Kriege. Hr. Generalstabschef von Sprecher hat mir gegenüber, mit Begeisterung von den Leistungen und Erfolgen der Tiroler Landesschützen sprechend, erklärt, die freiwillige Tätigkeit und namentlich das Schützenwesen nach Kräften unterstützen zu wollen. Eine Reihe höherer Militärs haben ihr volles Einverständnis mit meiner Anregung ausgesprochen.

Dank ihrer freiheitlichen Institutionen verfügt die Schweiz über prächtige *Organisationen* auf diesem Gebiete, erfüllt von dem besten Geiste und bereit, den bisherigen großen Opfern weitere zuzugesellen.

Ich halte den *Eidgenössischen Turnverein* für wohlgeeignet, der gesamten schweizerischen Jugend nicht nur beizubringen, was zu ihrer körperlichen Ertüchtigung nötig ist, sondern sie auch auszubilden in den Formationen und Bewegungen, welche eine Truppe vorab braucht.

In keinem andern Lande sind Schützenkunst und Schützensinn so in das Volksleben eingedrungen wie in der Schweiz. Umsonst versuchen andere Länder uns das nachzumachen. *Der Schweiz. Schützenverein* mit einigen Nebenverbänden umfaßt alle Zweige des Schießwesens, alle Alter und Kreise, bis in das fernste Tal. Warum sollte einer solchen Organisation nicht die Ausbildung des Volkes in der Handhabung der Schußwaffen, mit Einschluß der Lehrkräfte, in einem weit höheren Grade anvertraut werden können als es bisher der Fall war?

Im *Schweiz. Samariterverband* besitzen wir eine zwar noch junge aber hoffnungsvolle Organisation für die Vorbereitung des Sanitätsdienstes im Felde. Kurz, es gibt kein militärisches Gebiet, das nicht durch freiwillige Tätigkeit intensiv bearbeitet werden könnte. Auch den Chargierten ist es möglich, in Verbindungen ihre spezielle Aufgabe mit Vorteil zu pflegen. Ja, es muß sogar gewünscht werden,

daß die *Fabrikation von Munition und Kriegswerkzeug* der Hauptsache nach in die Privatindustrie verlegt wird, da nur diese den Nachschub im Ernstfalle einigermassen garantieren kann.

Und nun meine Herren, die Frage: Glauben Sie nicht auch, daß auf diesem Wege, durch Verlegung der gesamten Vorbildung und eines Teils der Ausbildung in die bürgerliche Tätigkeit mit wenig Kosten neue große Werte für die Landesverteidigung gewonnen werden können, daß diese Werte uns ermöglichen würden, im eigentlichen Militärwesen etwas abzurüsten und namentlich an Einrichtungen und Gepflogenheiten, die sich mit dem Volksempfinden längst reiben und stoßen — daß angesichts dieser verbesserten Grundlage des Wehrwesens der bisherige militärische Apparat bei einzelnen Waffen erheblich eingeschränkt und verbilligt werden könnte?

Heute sieht sich die freiwillige Tätigkeit noch zu sehr eingeklemmt zwischen Stuhl und Bank, zu sehr auf sich selber angewiesen in den Mitteln. Es ist daher erklärlich, wenn manches an ihm ausgesetzt wird. So wirft man einzelnen Organisationen nicht ganz mit Unrecht *die Festsucht* vor. Allein, man muß auch wissen, woher das Uebel kommt. Beim Schützenwesen z. B. haben die Veränderungen und Fortschritte in den Schußwaffen den Vereinen riesige Opfer aufgeladen und viele Millionen von Schulden gebracht, welche nun — es ist das erklärlich und verzeihlich — durch Festanlässe wieder abgetragen werden wollten. Dabei darf aber nicht verschwiegen werden, daß das Zentralkomitee des Schweiz. Schützenvereins seit langer Zeit mit Ziel und Eifer, auch mit gutem Erfolge, bestrebt ist, allem Uebermaß und Mißbrauch zu wehren.

Wenn die freiwillige Tätigkeit in Zukunft leisten soll was ich erwarte und anstrebe, und was mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer gewissen Abrüstung verlangt werden muß, dann braucht sie eben eine gesetzliche Regelung, eine entsprechende Organisation und Unterstützung. Es ist ein volles Obligatorium, eine ausreichende Prämie für die Leistung zu schaffen. Und was dazwischen liegt, darf keine Domäne der Bürokratie sein. Die gute Sache braucht Eifer, Opferwilligkeit, ideale Begeisterung, was nur bei freiem Wesen gedeihen kann. Jede Frucht braucht Sonne!

Nicht weniger wichtig als die militärische ist *die politische Seite meiner Anregung*. Indem das Volk im Bürgerkleide, in seinen Mußbestunden, die ihm heute ja etwas reichlicher zugemessen sind als früher, sich mit Freude, gleichsam spielend, Uebungen und Bestrebungen hingibt, welche dem Einzelnen wie dem Allgemeinen frommen, genießt es eine Schule bester Art, welche auf das ganze öffentliche Leben wohltätig einwirkt. Das Volk wird den Nebeln der Tiefe mehr und mehr entrückt und hingeführt nach dem sichern Port der Ideale, wie sie der Bürger haben muß. Alle, die in diesen freiwilligen Organisationen mitwirken oder doch die Mißstände und Unruhe der Zeit Tag um Tag vor Auge haben, müssen auf ein rasches Erfassen dieser Ziele Gewicht legen.

Natürlich kann auch diese vervollkommnete freiwillige Tätigkeit dem Wehrmann niemals alles geben, was er im heutigen Kampfe braucht. Allein sie kann eine sehr wertvolle Grundlage und Vorbereitung schaffen und das Volk in der glücklichsten Weise beeinflussen. Und diesem Volke, dem der General im Berichte seine Bewunderung ausgesprochen hat,

sind wir Vertrauen schuldig. *Die freiwilligen Organisationen des Volkes sollen nicht auf halbem Wege stehen bleiben müssen.*

Ich könnte meine Ausführungen eingehender belegen. Allein ich verzichte darauf, hier auf Einzelheiten und bestimmte Forderungen einzutreten. Sie werden zur Verfügung stehen, wenn es an der Zeit sein wird. Die vorliegende Frage kann nicht mit *einem* Ruck erledigt werden; sie ist auf eine stufenweise Entwicklung angewiesen. Und dabei ist es nötig, daß die Organe der Landesverteidigung und die freiwilligen Organisationen mit gutem Ziele und Willen zusammenwirken.

Herr Präsident, meine Herren! In diesem Sinne bitte ich Sie und den Bundesrat, die Anregung mit Wohlwollen zu prüfen. Es ist meine Ueberzeugung: die Arbeit wird sich lohnen!

Der Flugzeugbeobachter.

Von H. Voorwalt,
niederländischer Oberleutnant der Infanterie.

(Fortsetzung.)

ad 3. Das Bombenwerfen.

Ein Bombenwerfer muß sehr „luftfest“ sein, sich genau zu orientieren wissen, mit dem Richtglas scharf zielen können, intellektuell genügend entwickelt sein, um einen einfachen Bombenabwurfapparat zu verstehen und zu handhaben, wozu möglichst beim Werfen von Hand imstande sein, die Einflüsse, welche die Flughöhe, die Geschwindigkeit des eigenen Apparates mit Bezug auf den Erdboden und die Windstärke auf die Fallbahn der Bombe ausüben, zu beurteilen, um die richtigen Korrekturen anzuwenden, um den gewünschten Punkt zu treffen. Er muß ferner verstehen, eine richtige Auswahl unter den verschiedenen mitgeführten Bombentypen zu treffen und schlüssig zu werden, ob ein Zünder mit oder ohne Verzögerung angewendet werden muß.

Zum Schlusse muß er sein Maschinengewehr gründlich kennen und in allen Lagen des Luftkampfes zu bedienen verstehen.

Was die *Bomben* betrifft, so unterscheidet man heute allgemein Gasbomben, Bomben mit Kugelfüllung, Brandbomben und Sprengbomben.

Gasbomben werden am seltensten verwendet, weil es sich nicht zu lohnen scheint, sie mitzuführen. Sie werden gegen lebende Ziele gebraucht und die sehr geringe Anzahl, welche mitgeführt werden kann, genügt nicht um die verlangte Wirkung zu erreichen.

Die auf den Flugzeugen mitgeführten Bomben werden heute in Gewichten von 10 bis 100 kg fabriziert, man hat sogar schon Bomben von 200 und 1000 kg hergestellt. Neben den besonderen Fliegerbomben verwendet man auch gewöhnliche Artilleriegeschosse von 7,5, 12 und 15 cm, an denen dann irgend eine Sicherung angebracht ist, die im Fallen gelöst wird. Flügel sorgen für die Beibehaltung der richtigen Lage.

Bomben mit Kugelfüllung werden ausschließlich gegen lebende Ziele angewendet. Der Bombenkörper trägt am Kopf eine aufgeschraubte Stahlspitze; an der obern Seite befinden sich zwei oder mehr Stahlplatten, die schräg gegeneinander angebracht sind und der Bombe beim Fallen dadurch eine drehende Bewegung geben, daß sie am obern Ende etwas umgebogen sind. Dadurch wird der Schlag-

stift frei, der beim Aufschlag eine Zündungsladung in Brand setzt und eine Zahl von 2—3000 Kugeln auf einen großen Kreis ausstreut.

Brandbomben werden auf dieselbe Weise entzündet und wirken stets mit Verzögerung. Sie müssen zuerst vollständig in das Ziel, z. B. Häuser, Schiffe, Magazine eindringen, worauf dann eine Anzahl mit Brennstoff umgebene Brandzylinder mit starker brandstiftender und rauchentwickelnder Wirkung zu brennen beginnen. Der Bombenkörper selbst hat ganz dünne Wände.

Die *Sprengbombe* wird am meisten gebraucht. Sie hat dicke Wände, welche zum Zwecke der Splitterwirkung mit Kerben versehen sein können, und ist mit einer mehr oder weniger starken Trotylladung gefüllt. Sie wird mit Verzögerungszünder auf Eisenbahnbrücken, Kraftwerke, Fabrik- und Hafenanlagen geworfen.

Flugzeuge für strategische und taktische Erkundung, für Artillerieführer und Infanteriedienst im Grabenkampf können Bomben in geringer Zahl mitführen. Sie sind aber nicht dafür gebaut, im Gegensatz zu den eigentlichen *Bombardierungsflugzeugen*, welche die Deutschen sehr bezeichnend „Großkampfflugzeuge“ nennen. Dies sind Typen, deren Dimensionen stets zunehmen (das kürzlich bei Beerta internierte deutsche Gotha-Flugzeug ist 24 m lang) und meistens zwei Motoren von 200 bis 260 HP haben. In der Regel sind sie mit 3—4 Mann besetzt, doch ist Platz für mehr. Ganz vorne sitzt der Maschinengewehrschütze; dahinter sitzt links der Führer, daneben ist ein Platz für einen Hilfsführer, der durch eine Verbindungstür zum Maschinengewehrschützen gelangen kann, um diesem, wenn nötig, zu helfen. Hinter dem Führer ist der Platz, wo die Bomben liegen, während zum Schlusse zu hinterst ein Maschinengewehr aufgestellt ist, das durch den Mitrailleur bedient wird, welcher nebenbei dem Bombenwerfer beim Abwerfen der Bomben behilflich ist.

Mit diesen Flugzeugen werden Geschwindigkeiten bis 200 km pro Stunde erreicht, während ein Benzinvorrat von 600 l mitgeführt werden kann. Sie führen Bomben bis zu einem Gewichte von 500—600 kg mit sich.

Der obgenannte internierte Gotha-Doppeldecker ist mit zwei Motoren à 260 HP ausgerüstet und hat eine Eigengeschwindigkeit von mutmaßlich 150 km pro Stunde. Der Apparat ist für drei Personen bestimmt.

Der Führer sitzt in der Mitte und etwas links, sodaß ein Durchgang für den Verkehr frei bleibt. Vorn sitzt einer der Beobachter, der ein Maschinengewehr bedient und daneben die Bomben wirft; hinten der zweite Beobachter, der zwei Maschinengewehre bedient, das eine auf drehbarem Gestell montiert, das andere auf dem Boden des Rumpfes, sodaß es nach hinten und nach unten durch ein ausgespartes Loch schießen kann. Das Flugzeug hat somit eine große Verteidigungsfähigkeit nach allen Seiten.

Das genaue Werfen von Bomben ist schwierig und vollkommene Bombenwerfapparate sind selten. Die Zahl der Bomben muß gutmachen, was die Treffchance nicht leistet. Solange die Bomben unten am Flugzeug hängen, sind sie ungefährlich, sodaß man sicher einsteigen und landen kann. Erst nach einer Fallhöhe von etwa 100 m wird die Bombe armiert.